

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Freitag beigegebenen **Austr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg., — ohne Sonntagsbeilage 90 Pfg., (monatlich im Verhältnis); — durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk viertelj. 1 A 30 g; auswärts 1 A 45 g.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 96.

Montag, 18. August 1902.

38. Jahrgang.

Rundschau.

Calw, 14. August. In dem gestern nachmittag oberhalb des Waldecker Hofes auf Wartung Stammheim in der Nagold aufgefundenen Mann ist heute der 70 Jahre alte Mühlenbauer Johs. Gauß von Ebhausen N. Nagold erkannt worden. Derselbe hat sich am 6. August von Ebhausen entfernt und wurde seitdem vermisst. Dem Leichenbefund nach, ist er schon ca. 8 Tage im Wasser gelegen.

— In Ludwigsburg wurde ein städtischer Schutzmann aus dem Dienst entlassen, weil er sich durch Spendung einer Mark hatte bestimmen lassen, eine Uebertretung nicht anzuzeigen. Der Schutzmann sowohl, wie die Person, welche ihn bestach, haben Strafe zu gewärtigen.

Pforzheim, 14. Aug. Vom Tod auferstanden ist der Turner Wild von Ludwigshafen zwar nicht, aber man hatte ihn zu früh tot gesagt. Wie gemeldet wurde, hat derselbe beim Pforzheimer Kreisturnfest einen Unfall erlitten, der seinen Tod im Gefolge gehabt haben sollte. Wie der „N. B. Ztg.“ jetzt mitgeteilt wird, ist der gute Mann nur ein bißchen „beschwipst“ gewesen und unter der Wirkung des kleinen Unfalles in „Ohnmacht“ gefallen, von der er sich indes schon längst wieder erholt hat. Am Dienstag Abend ist er mit den andern Turnern wieder in Ludwigshafen eingezogen und denkt nicht im Mindesten daran, sein jugendliches Leben mit dem besseren Jenseits zu vertauschen.

Furtwangen, 12. Aug. Die Vereinigten Uhrenfabriken von Gebr. Junghans und Thomas Haller A.-G., Schramberg werden der Generalversammlung eine Dividende von 9 Prozent vorschlagen, wie im letzten Jahre.

— Die Zeitung für Feuerlöschwesen, welche in München erscheint, schreibt: „Auf der Fahrt zur Brandstätte soll das Aufsteigen auf Geräte oder das Abspringen von denselben unterbleiben, weil bei allenfalls durch Verletzung dieses Gebotes entstehenden Unglücksfällen die Landesunterstützungskasse keine Entschädigung gewährt. Meistens werden durch solches Auf- und Abspringen sehr schlimme Folgen hervorgerufen, wie Arm- und Beinbrüche und noch andere Körperbeschädigungen, so daß die betr. Feuerwehrmänner oft ihr Leben lang Krüppel bleiben. Es muß daher ernstlich darauf gewarnt werden, die Fahrzeuge auf dem Wege zu besteigen oder davon abzuspringen.“

Coreug, 15. Aug. Der Schwager Vanderbits, Fair, verunglückte durch Plagen eines Kadreisens, als sein Automobil sich in voller Fahrt befand. Das Fahrzeug stieß an einen am Wege stehenden Baum. Fair, der lenkte, und seine Frau sind beide tot, der Automobilführer wurde schwer verletzt.

Berlin, 12. Aug. Ueber eine sonderbare Veranstaltung zu Ehren des aus der Duellaffaire Blaslowitz bekannten und nunmehr begnadigten Oberleutnants Hildebrandt anlässlich seiner Begnadigung und Verzekung nach Stade wird der „Kön. Hart. Ztg.“ aus Gumbinnen geschrieben: Nachdem der Oberleutnant Hildebrandt am 7. Aug. in Insterburg im Hotel „Deutsches Haus“ ein Abschiedsdiner gegeben hatte, an dem auch die beide Brigadefeldkommandeure Willich genannt v. Böllnitz und Gronau teilnahmen, fand Samstag, 9. August, nachmittags, aus demselben Anlaß zu Gumbinnen im Kasino des Dragonerregiments v. Wedell, welches zugleich auch das des 1. Artillerieregiments ist, gleichfalls ein Diner statt. Bekanntlich gehörte Oberleutnant Hildebrandt dem letztgenannten Regiment an. Die Fahrt nach dem Bahnhof erregte nicht wenig Aufsehen. In feierlichem Zuge mit einem Spitzenreiter und einer Eskorte in Paradeuniform mit Helm und Haarbusch vor der vierpännigen Gala-Equipage, in welcher Oberleutnant Hildebrandt nebst mehreren anderen Offizieren Platz genommen hatte, begleitet von Offizieren in nachfolgenden Wagen und einer Schlufeskorte, als ob man eine fürstliche Person zur Bahn begleitete, ging die Fahrt in tausendem Tempo durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Bahnhof, wo die Verabschiedung stattfand. (Diese Demonstration verdient unter allen Umständen scharfe Mißbilligung).

— Eine Londoner Firma hat sich kürzlich mittels auffallender Inserate in den gelesensten Zeitungen Deutschlands und des Auslandes erboten, mit dem Krönungsdatum abgestempelte Krönungspostkarten allen denen zuzusenden, die rechtzeitig die Preise hierfür in Briefmarken nach London an die in den Anzeigen angegebene Firma einschickten. Zu ihrer Sicherheit erhielten die Zeitungen gleich Kassa für die Inserate in Form eines Wechsels auf ein Londoner Bankhaus. Wie die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ nunmehr durch Vermittlung ihres

Londoner Berichterstatters entdeckt haben, hat man es hier mit einer großen, fein angelegten Schwindelei zu thun. Die betreffende Bank ist ein saules Institut, vor dem bereits verschiedentlich in den Zeitungen gewarnt worden ist. Namentlich aber sind inzwischen die von Zeitungen für die Aufnahme der Annoncen eingelaufenen Wechsel (vorsichtiger Weise hätte die Presse nur auf eine deutsche Bank ausgestellte Wechsel acceptieren sollen) von der Bank nicht angenommen worden. Auf ein Kabeltelegramm hin erfuhren dann die „B. N. N.“, daß die Inhaber der Firma bereits am 9. d. M. von ihrem angegebenen Wohnort ausgerückt waren. Das gesamte von Deutschland an die nur für ca. 8 Tage lediglich zur Ausführung dieses Schwindels in London errichtete Firma gesandte Geld kann als vollständig verloren betrachtet werden. Man nimmt an, daß der Schwindelgesellschaft mindestens 100 000 Mark in den Schoß gefallen sind.

— Ueber die vornehmen englischen Offiziere schreibt das englische Blatt „Sun“: „Das erste und wichtigste ist, daß der zu einem Rang in der Armee beförderte Offizier lernt, das Studium seines Berufes zu meiden. Er darf das Soldatsein nicht ernst nehmen. Das hieße gleich dem Schulbuben büffeln. Des Offiziers erster Berufsstolz muß gedämpft werden; er muß als Sportsmann und Mann der Gesellschaft auftreten, der einen Tanz für ungleich wichtiger hält, als das Exerzieren seiner Kompagnie. Kurz, er muß lernen, daß sein bißchen Dienst ein Uebel — ein schwer zu tragendes, wenn auch ein notwendiges Uebel ist. In Würdigung dieser Thatsache muß der junge Offizier, sobald es nur irgend möglich ist, seine Uniform ausziehen und Zivilleidung anlegen. „Fachsimpeln“, das Diskutieren über militärtechnische Fragen, ist im Kasino durchaus verpönt, und der Offizier, welcher sich durch Erwähnung des Regiments oder der Taktik vergeht, erntet den vom Herzen kommenden Groll seiner Kameraden. Ja, das Diskutieren über den Dienst, so fährt der „Sun“ fort, ist eine ebenso große Verletzung der Etikette, als wenn ein Geistlicher beim Diner eine Erörterung über religiöse Fragen anschnidet. Der Offizier mag in Erfüllung seiner militärischen Pflichten so viel Fehler machen als er will, er wird dafür geneckt werden, aber seine Fehler beim Polo- oder Cricketspiel werden niemals vergeben noch vergessen. Armut ist überall — trotz des

schönen Sprichwortes — ein Verbrechen und nirgends mehr als in der Armee; bei dem Bisc Guards muß ein Offizier ein Privateinkommen von mindesten 16000 Mark haben, bei den Foot Guards mindestens 10 000 Mk. Bei der Linienkavallerie mag ein junger Mann mit 8000 Mark Zuschuß jährlich auskommen und bei der Linieninfanterie genügen 2000—6000 Mk. Dieses Einkommen muß der Offizier haben und ausgeben, um das Renommee des Regiments hochzuhalten.

— Die Frankfurter Zeitungen schreiben, Herr Oberst Schiel besuchte am letzten Sonntag Abend den Palmengarten, wo das Konzert im Saal ausgeführt wurde. Oberst Schiel wurde vom Publikum bald erkannt, darauf Kapellmeister Kämpfert veranlaßt, den Burenmarsch und die Burenhymne spielen zu lassen. Das Publikum brachte dem Obersten minutenlange Huldigungen dar.

Unterhaltendes.

Um der Mitgift willen.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Dem Bräutigam war doch etwas unbehaglich und bekümmert zu Mute, als er zwei Tage später mit seiner Braut bei seinen Verwandten den offiziellen Verlobungsbefehl machte. Aber diese erste Begegnung seiner Zukünftigen mit seiner „Ehemaligen“ verlief besser, als er vorausgesehen hatte. Ada war gesellschaftlich zu gut erzogen, um es an äußerer Höflichkeit fehlen zu lassen. Freilich, ihre Liebenswürdigkeit hatte etwas Frostiges und Erzwungenes, das der feinfühligen Klara nicht entging. Auch konnte sie sich nicht enthalten, so oft sie sich unbeachtet glaubte, Axel's Braut mit finsternen, feindseligen Blicken zu betrachten.

„Nun, wie gefällt Dir Ada?“ fragte Axel v. Düringshofen seine Braut, als er sie auf dem Heimwege begleitete.

„O, sie ist sehr hübsch,“ erwiderte die Gefragte ohne Enthusiasmus.

„Und ihr Wesen?“

Klara zögerte eine Weile mit der Antwort und erklärte dann in ihrer schlichten, ehrlichen Weise: „Du mußt mir nicht böse sein, Axel. Aber ich finde sie nicht sehr anziehend. Hast Du nicht bemerkt, wie kühl sie im Grunde gegen mich war? Ich glaube nicht, daß wir gute Freundinnen sein werden.“

VI.

Axel v. Düringshofen hatte den aktiven Dienst quittiert und war zu den Reserveoffizieren seines Regiment übergetreten. Nach der Hochzeit siedelte das junge Ehepaar nach Karlsruhe über. Axel war der aufmerksamste, liebenswürdigste Chemann. Die Liebenswürdigkeit war überhaupt der Grundzug seines Charakters. Klara fühlte sich unendlich glücklich und auch Axel schaute sich allmählich mit seiner Lage aus. Als Sohn eines Gutsbesizers und auf dem Lande aufgewachsen, hatte er ja von zu Hause aus Verständnis und Interesse für die Landwirtschaft. Unter der Leitung des alten erfahrenen Inspektors Neumann war er nun im besten Zuge, sich zu einem tüchtigen Landwirt herauszubilden. Das Bewußtsein, auf eigenem Grund und Boden zu stehen und ein

gewisses Pflichtgefühl trug wesentlich dazu bei, ihm Eifer und Freude an seiner neuen Thätigkeit einzufloßen. Dank der ihm vom Konful zur Verfügung gestellten Summe ging er nun daran, das Gut wieder in einen normalen, ertragsfähigen Zustand zu setzen. Es war eine Lust, zu sehen, wie sich der Zustand des vernachlässigten, ausgezogenen alten Stammgutes der von Düringshofen, das fast zweihundert Jahre in der Familie war, sich allmählich wieder hob, nicht nur auf dem Wirtschaftshof, in den Ställen des wieder auf die richtige Zahl gebrachten Viehstandes, sondern auch draußen auf dem Felde und in dem Forst.

Für Klara gab es kein größeres Vergnügen, als auf ihrem Reitpferd, das ihr natürlich nach Karlsruhe gefolgt war, den Gatten auf seinen Inspizierungsritten zu begleiten. Die Abende verbrachten sie regelmäßig in dem behaglichen Wohnzimmer des ebenfalls aufgefrischten und renovierten Herrenhauses, das jetzt einen stattlichen Eindruck machte. Entweder las Axel aus einer der Zeitschriften, auf die sie abonniert waren, vor, oder Klara musizierte. Wenn Axel besonders gut aufgelegt war — und das war nicht so selten der Fall — trug er mit seiner zwar nicht geschulden, aber doch wohlklingenden Stimme ein Volkslied oder eines der drolligen Soldatenlieder vor, zu denen er sich selbst begleiten konnte und die jedesmal Klara's herzlichste Heiterkeit erregten.

Axel erstaunte oft über sich selbst. Hin und wieder zog noch ein leises Sehnen, eine gelinde Wehmut durch seine Seele, wenn er der flotten, lustigen, wilden Leutnantszeit gedachte, im Ganzen aber hatte er sich ihrer mit der Elastizität seiner frischen, anbequemungsfähigen Natur rasch entwöhnt und in das einfürmige, häusliche Stilleben gut hineingefunden. Zuweilen, wenn er der Worte des Konfuls gedachte, mußte er im Stillen bei sich lächeln. Der alte Herr hatte recht gehabt und sich als ein feiner Menschenkenner erwiesen. Das war sicher, wäre er — Axel — beim Regiment geblieben, Klara hätte sich wohl nicht halb so glücklich und zufrieden gefühlt wie jetzt. Der Kreis der Kameraden hätte ihn wohl gefesselt und nicht so leicht losgelassen und er hätte seiner Frau nur halb angehört.

So verstrich ein halbes Jahr, ohne daß auch nur die geringste Mißhelligkeit den ehelichen Frieden des jungen Paares gestört hätte und ohne daß für Klara eine Veranlassung gewesen wäre, sich zu beklagen und ihre Wahl zu bereuen.

Eine Veränderung trat erst ein, als Klara's Gesundheitszustand anfang, ein schwankender zu werden. Es war ja nichts Beunruhigendes, sondern nur die natürliche Begleitererscheinung eines Zustandes, der in der Folge das Glück des jungen Ehepaares erst zu einem vollständigen machen und den kleinen Familienkreis erweitern und ihnen die ersehnte, beglückende Elternwürde verleihen sollte. Aber verdrießlich war es doch für Axel, daß Klara nun nicht mehr zu Pferde steigen und ihn nach dem Felde begleiten durfte, daß er ihr nicht mehr mit stolzer Genugthuung die Fortschritte seiner Thätigkeit zeigen konnte.

„Siehst Du dort das Brachland! Da werden sich im nächsten Sommer gelbe fruchttrogende Aehren wiegen!“

Oder: „Dort auf dem kahlen sandigen Strich, da laß' ich eine Schonung anlegen und in fünfundzwanzig Jahren, wenn wir unsere silberne Hochzeit feiern, strecken stolze grüne Tannen und Fichten ihre Kronen zum Himmel!“ . . .

Am ärgerlichsten war es ihm, wenn sich die leidende Klara am Abend niederlegte und er einsam im Zimmer sitzen mußte, gelangweilt, unfähig, sich allein zu unterhalten. Die Einsamkeit bedrückte ihn und machte ihn melancholisch. Er war nicht daran gewöhnt und wußte nicht, was beginnen. Der Gesang erfreute ihn nicht, wenn niemand zuhörte. Für sich allein zu lesen, war ihm ebenfalls kein Vergnügen. Er war eine gesellige, heitere Natur und brauchte Anregung und Gesellschaft. Da fiel ihm eines Tages ein, daß gelegentlich eines Besuchs auf seinem Nachbargut Klitschdorf, das einem Rittmeister a. D., einem Herrn v. Olden gehörte, die Rede gewesen war von Zusammenkünften, die die Herren zwei- oder dreimal wöchentlich in der Kreisstadt hätten. Da wurde gemüthlich geplaudert, posuliert und wohl auch ab und zu ein kleines Spielchen gemacht, gerade wie es die Herren meist in der Garnison zu thun gewöhnt gewesen.

Da hatte er ja gleich, was er brauchte, Gesellschaft und Zerstreuung. Was frommte seiner Frau sein Zuhausebleiben, wenn sie im Schlafzimmer ruhte, während er allein übelläunig, verdrießlich im Wohnzimmer hockte?

Und so ließ er denn eines Spätnachmittags anspannen und verabschiedete sich von Klara heiter, frohgelaut.

„Adieu, Kind! Habe allerlei zu besorgen in der Stadt. Du wirst mich ja nicht vermissen, gehst ja doch wohl zeitig zu Bett. Und — beunruhige Dich nicht, wenn ich etwas spät nach Hause kommen sollte.“

Im Hotel „Kronprinz“ traf er in einem für die Herren Gutbesitzer und einigen Honoratioren der Stadt reservierten Hinterzimmer eine lustige Gesellschaft. Man empfing ihn mit ungeheurer, biederer Herzlichkeit. Und Herr v. Olden, mit dem er als seinem nächsten Nachbar bereits etwas vertrauter geworden, rief ihm mit einem listigen Augenzwinkern und in humoristisch-spottendem Ton zu: „Na Düringshofen, endlich einmal Urlaub erhalten? Dachte schon, wir würden auf das Vergnügen verzichten müssen, Sie an unserer lustigen Tafelrunde im Kronprinzen begrüßen zu können. Die gnädige Frau führt wohl ein strenges Regiment, wie?“

Die andern lachten laut und Axel v. Düringshofen biß sich im Stillen auf die Lippen, denn es ärgerte ihn, daß man ihn für einen Pantoffelhelden zu halten schien. Doch er ließ sich seinen Verdruß nicht anmerken, sondern nahm den Scherz mit guter Miene hin und war bald einer der Fröhlichsten. Er verlebte einen heiteren gemüthlichen Abend. Es wurde wacker gezecht, dazu wurde lebhaft geplaudert, zumeist über landwirtschaftliche Fragen. Zuletzt wurden Reminiszenzen aus der Militärszeit ausgetramt und lustige Schnurren erzählt die, je weiter der Abend vorschritt, desto gewagtere Pointen hatten. Es war schon zehn Uhr, als sich Axel auf den Weg machte und erst um Mitternacht langte er in Karlsruhe an.



Alara schien noch nicht geschlafen zu haben oder sein Eintritt hatte sie geweckt. Sie begrüßte ihn freundlich und fragte ihn, ob er sich gut unterhalten habe. Freilich, im Stillen konnte er sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, denn der Wein- und Tabakdunst, den er mit ins Schlafzimmer brachte, war bei ihrem leidenden Zustande Gift.

Von da ab fehlte Axel v. Düringshofen bei keinem der gewöhnlich zwischen den Herren verabredeten Abende im „Kronprinzen“. Oft kam er erst beim Morgenbraten nach Hause und schlief dann lang in den Tag hinein, sodaß er des Vormittags nicht mehr nach dem Feld hinaus kam. Wenn er erwachte, war er nicht selten übler Laune. Der Kopf war ihm wüß und benommen von dem langen Gelage und dazu kamen zuweilen noch Verdruß und Aerger, den ihm ein Verlust im Kartenspiel bereitete. (Fortf. folgt).

Vermischtes.

(Die Macht der Einbildung.) Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Landeshut (Schlesien) bekam, so berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, in einer der letzten Nächte so heftige Zahnschmerzen, daß er keinen Schlaf finden konnte. Infolge seines Jammerens wachte auch seine Frau auf und rief ihm, die Backen mit dem auf dem Fensterbrett stehenden Franzbranntwein einzureiben. Gesagt, geschehen, die Schmerzen hörten auf, und der Mann schlief bald ein, nach-

dem er sich gründlich eingerieben hatte. Als aber die Gattin am anderen Morgen nach dem Erwachen einen Blick auf das Lager ihres Eheherrn geworfen hatte, erhob sie ein furchtbares Angstgeschrei, denn an Stelle des Teuren lag und schlief in dem Bette ein leibhaftiger Neger. Von dem Geschrei erwachte auch dieser bald und fragte unwirsch in gutem schlesischen Deutsch, was denn eigentlich los wäre. Aus Rede und Gegenrede ergab sich dann endlich, daß der Mann in der Nacht statt der Flasche mit Franzbranntwein die — Tintenflasche ergriffen hatte. Der Mann und auch die Betten sahen schlimm aus. Die Tinte war „echt“, und sehr schlecht ist sie abgegangen. Die bloße Einbildung aber hatte zur Schmerzfällung beigetragen.

— Von dem Werte des Kommas legt folgendes Geschichtchen Zeugnis ab, das die „Nat.-Ztg.“ zu erzählen weiß: Ein Schulinspektor erschien bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt und bat diesen, ihn auf einer Inspektionstour durch die Schulen zu begleiten. Der Bürgermeister war schlechter Laune und während er in das andere Zimmer trat,

um sich zum Ausgehen bereit zu machen, hörte der Schulinspektor ihn vor sich hinbrummen: „Wöchte wissen, was der Esel hier schon wieder will.“ Der Inspektor sagte nichts, sondern wartete, den geeigneten Moment ab und begab sich mit dem Bürgermeister auf die Tour. In der ersten Schule wünschte er die Fortschritte der Schüler in der Interpunktion zu sehen. „Wir fragen nicht viel nach dem Komma und solchen Kleinigkeiten“, brummte der Bürgermeister. Der Schulinspektor schickte den Knaben an die Wandtafel und befahl ihm zu schreiben: „Der Bürgermeister von Nizebüttel sagt, der Inspektor sei ein Esel.“ Dann befahl er dem Schüler, das Komma zu versehen, indem er es hinter das Wort Nizebüttel setzen solle und ein zweites nach dem Worte „Inspektor“, worauf der Knabe schrieb: „Der Bürgermeister von Nizebüttel, sagt der Inspektor, sei ein Esel.“ Wahrscheinlich änderte der Bürgermeister hierauf seine Ansicht über den Wert des Kommas und solcher Kleinigkeiten.

Seiden-Blousen Mk. 4.35

u. höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig, von 95 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zuführung der Stoffe, durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. t. Hof.) Zürich.

Bekanntmachung.

In einer Badstadt, in welcher Kranke Genesung und Erholung suchen, ist Ruhe und Ordnung namentlich zur Nachtzeit erste Bedingung. (Leider wird aber trotz erkannter nicht unbedeutender Strafen immer und immer wieder die Ruhe in der Nacht in frivolster Weise gestört.)

Nach Par. 360 Z. 11 des deutschen Strafgesetzbuchs ist jede in ungebührlicher Weise verübte Ruhestörung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bedroht, sei es auf der Straße, sei es in einer Wirtschaft oder sei es in einem mitbewohnten Hause; ob durch Menschen oder Thiere veranlaßt.

Nach den hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften vom 16. Mai 1873 Par. 2 Z. 25 ist jedes mutwillige Schreien, Fluchen, Schimpfen, Lärmen, Händel, Schlägereien, Pfeifen; desgleichen das Singen von andern als Vereinen, namentlich das Singen Angetrunkenen und jede die Ruhe störende Unterhaltung und Handlirung auf den Straßen verboten und strafbar.

Ferner ist auf Grund der ortspolizeilichen Vorschrift vom 21. Juli 1885 während der Saison, ohne specielle ortspolizeiliche Erlaubnis, verboten: alles Singen, Muscicen und jedes Lärmen (auch Regeln) in den Wirtschaften und Wirtschaftsgärten (Regelbahnen) nach Nachts 10 Uhr.

Für die Einhaltung dieser Vorschrift ist neben den Gästen auch der Wirt verantwortlich; also im Falle des Zuwiderhandelns strafbar.

Die Polizei ist angewiesen, die Einhaltung vorstehender Vorschriften strenge zu überwachen, und die Excedenten unvorsichtlich zur Anzeige zu bringen; eine empfindliche Strafe wird dann nicht ausbleiben. Zugleich hat die Polizei den Auftrag erhalten, solche welche nicht Folge leisten und solche von denen die Fortsetzung der Ruhestörung zu befürchten ist, sofort in Ortsarrest zu sistieren.

Hilft dies nichts, so muß eben die Polizeistunde wieder eingeführt werden.

Die Einwohnerschaft und titl. Fremden werden dringend ersucht, die Polizei in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nach allen Beziehungen zu unterstützen.

Den 26. Juli 1902.

Stadtschultheißenamt: D ä z n e r.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule, Calw (Württ.)
 BESITZER DIREKTOR WEBER.

Telephon 1197.

Beginn des Wintersemesters (54.) am 6. Okt.
 Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Tüchtige kaufmännische Ausbildung. **Realschule** mit Vorbereitung zum Einjährigen-Gyamen.

Aufnahme vom 10. Jahr an.

Ausländer-Kurse. Pensionat.
 Vorzügliche Verpflegung, gewissenhafte Ueberwachung. Herrliche gesündeste Lage im württemb. Schwarzwald.

Prospekt durch **Direktor Weber.**

15 Lehrer. — Letzte Jahresfrequenz über 400 Schüler.

Schöne gelbe
Salatkartoffeln,
 pro Zentner 4 Mark,
 sind zu haben und nimmt Bestellungen
 entgegen
 Schreinerstr. Schulmeister.



Wildbad, 18. August 1902.

Danksagung.



Für die vielen, wohlthunenden Beweise der Teil-
 nahme an dem Ableben unseres lieben Gatten und
 Vaters

Fritz Schwizgäbele,

für die ergreifenden Worte des Herrn Stadtpfarrers,
 den erhebenden Gesang des Liederkranzes und die
 zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte,
 insbesondere durch den Militär- und Wirtsverein, sagen wir hiemit
 herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Passend für Geschenke.

Von heute ab bis mitte September gebe auf

farbige Cravatten

10 bis 20% Rabatt,

nur Neuheiten aus dieser Saison. Ebenso auf fein farbige

Bephir-Hemden 10% Rabatt.

Philipp Bosch,
 Wildbad.

**SUNLIGHT
 SEIFE**

einmal versucht
 stets gebraucht.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

ebenso in

Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln

(Wiener Tonnetts) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht
 gerne zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle

zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvoll

Carl Schulmeister.

Forstamt Wildbad. Stammholz-Verkauf.

Am Montag, den 25. August d. J.,
 Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Schlag
 II. 111 Mittlere Wanne, sowie Scheitholz
 (Windfallholz) aus II. Kollwasserhut und
 zwar: 29 Stück Eichen, Langholz mit
 Fstm.: 2 II., 7 III., 9 IV. und 2 V. Kl.;
 84 Stück Fichten Langholz mit Fstm.: 37
 I., 64 II., 22 III. und 7 IV. Kl.; 1021
 Stück Tannen Langholz mit Fstm.: 1311
 I., 387 II., 167 III. und 161 IV. Klasse;
 5 Stück Fichten Sägholz mit Fstm.: 3 I.,
 1 II. und 1 III. Kl. und 335 Stück Tannen
 Sägholz mit Fstm.: 261 I., 52 II. und
 46 III. Klasse.

Die Eichen liegen in II. 107 Oberes
 und 115 Unteres Bauernteich, 116 Mit-
 tleres Gustrich und 121 Unterer Lindengrund.

Evang. Verein Wildbad.

Zu Gunsten des Vereinshauses, das
 wir zu erbauen beabsichtigen, sind uns
 eine Anzahl Arbeiten übergeben worden,
 die wir in der nächsten Zeit zum Ver-
 kaufe bringen möchten. Sollten uns von
 Freunden der Sache noch Arbeiten oder
 Gaben zugebracht sein, so wären wir dank-
 bar, wenn dieselben in gef. Vælde im
 evangelischen Stadtpfarrhause abgegeben
 würden.

Ehrenerklärung.

Die gegen den Schreinermeister **Gottlob
 Mayer** und seine Frau ausgesprochenen
 Beleidigungen nehme ich hiermit reumütig
 zurück.

Wildbad, den 11. August 1902.

Luise Heinrich We. geb. Bott.
 Gesehen: Stadtschultheißenamt:
 B ä h n e r.



Königl. Kurtheater.

Montag den 18. August 1902

Hasenmann's Töchter

Original-Volksstück in 4 Akten von Adolf
 L'Arronge.

Dienstag den 19. August 1902.

Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Aufzügen v. Georges
 Feydeau. Uebersetzt und bearbeitet
 v. Benno Jacobson.

Mit einer Beilage betr. Dr.
Oetkers Fabrikate, zur gefl. Beachtung.